

Werk,
bauen + wohnen

Denkmal privat

Wohnen unter Schutzanspruch

Wohnen im Klassiker von Artaria + Schmidt
Lux Guyers Haus und Garten als Einheit
Miremont-le-Crêt renoviert und ertüchtigt
und: Neuer Realismus in Rotterdam?



1/2—2016

Monument privé
Private monument



CHF 27.00

9 770257 933000

1/2



Das Aareland mitgestalten

Les Argovies – eine Vision der Gruppe Bibergeil

Mit der Vision *Les Argovies – Identität dazwischen* der Architektengruppe Bibergeil für den Kanton Aargau folgt nach der Stadtvision für das zürcherische Glatttal der Gruppe Krokodil eine weitere kritische Auseinandersetzung mit dem Zustand unserer Alltagsräume.¹ Die in Zeitungsformat publizierte Arbeit besticht durch die anschauliche Herleitung der vorhandenen landschaftlichen Qualitäten des «Aarelands», das über Jahrtausende durch Wasser und Gletscher geprägt worden ist. Eine kleinräumige Landschaft mit eigener Struktur ist so entstanden. Verkehrsinfrastrukturen und Besiedlung haben sich in diese Topografie der Jurahöhen, des Aaretals und der Südtäler eingeschrieben. Genau diese Ordnung sieht die Gruppe Bibergeil bedroht: Siedlungsgebiete fransen aus oder verwachsen mit der Landschaft, bis ihr sie bedingender Gegensatz verloren geht, genauso wie auch die Differenzierung von städtischen Zentren und ländlichen Dörfern. Diesem Verlust an

Charakter soll durch «selektives Wachstum» und das «Hero-Prinzip» entgegen gewirkt werden.

Selektives Wachstum

Das Grundgerüst der Vision für das Aareland bilden die Städte Olten, Aarau, Lenzburg und Brugg, die zu einer Städtekette verbunden werden. Sie bezeichnet das zukünftige Wachstumsgebiet des Kantons. Insgesamt errechnet die Gruppe Bibergeil für die Städtekette einen Zuwachs von rund 116 000 Einwohnern bis 2035.² Die Städtekette wird durch die Auenlandschaft der Aare verbunden, die gleichzeitig das Zusammenwachsen ihrer einzelnen Glieder verhindert. Ein effizienter Bahnverkehr soll für den Austausch zwischen den Städten sorgen. Am Beispiel Lenzburg zeigt die Gruppe Bibergeil exemplarisch auf, wie sich die Kernstadt mit ihren umliegenden Agglomerationsgemeinden zur Ringstadt Lenzburg verbindet. Die Mitte der Ringstadt bildet der heutige Ruppertsweiler Wald, der künftig als Park und Naherholungsgebiet dient. Um der Monotonie der Städtekette zusätzlich zu begegnen, wird jeder Stadt ein individuelles Profil zugeschrieben. Lenzburg wird Logistikzentrum, Brugg Bildungs- und Forschungsstadt, Aarau Verwaltungs- und Kulturstadt, das solothurnische Olten Technologiestandort. Im Verbund soll ein Ganzes, ein vielschichtiger Kultur- und Lebensraum entstehen.

Das Hero-Prinzip

In den Südtälern des Aargaus sieht die Gruppe Bibergeil den landschaftlichen Reiz am stärksten beeinträchtigt. Hier soll auf Flächenwachstum verzichtet und ein Schrumpfen heutiger Bauzonen angestrebt werden. Das kommt der Landwirtschaft zugute, hinzu kommt das «Hero-Prinzip». Der 1886 gegründete Lebensmittelhersteller Hero aus Lenzburg hat Anfang des 20. Jahrhunderts der Region zu einem Aufschwung der Gemüse- und Obstproduktion und den Landwirten zu besserem Einkommen verholfen. Heute soll das Hero-Prinzip die Symbiose zwischen Stadt und Land stärken. Was vor den Toren der Städtekette wächst, soll in den Städten Abnehmer finden. Das zugunsten der Landwirtschaft ausgezonte Bauland wird der Städtekette zugeteilt. Im Gegenzug erhalten die Südtälergemeinden Entschädigungen für den Bauzonenabtausch. Dies

ermöglicht ihnen die Pflege einer lokalen Identität durch eine Verdichtung nach innen mit nachhaltigen Projekten, die der gesamten Dorfgemeinschaft zugute kommen.

Und jetzt?

Die grosse Herausforderung in Architektur und Städtebau wird darin bestehen, den Flickenteppich der Verdörfelung in eine gestaltete Stadtlandschaft von morgen zu überführen. Dazu muss die beschauliche Schweiz-Vorstellung und ihr raumplanerisches Pendant, die dezentrale Konzentration nach Giesskannenprinzip, grundlegend in Frage gestellt werden. Die Raumplanungsgeschichte der letzten achtzig Jahre zeigt, dass es nie an entsprechenden Ideen gemangelt hat. Die noch ungelöste Aufgabe besteht folglich darin, Visionen raumwirksam in Wert zu setzen. Dazu gilt es zu beachten: Städtebau ist nicht «blosse» Politik, sondern Gesellschaft und umgekehrt.³ Ein Grundverständnis dafür scheint bei der Gruppe bereits vorhanden zu sein, wenn sie vermerkt: «Einen Erfolg unserer Vision kann es nur geben, wenn es keine Verlierer gibt, wenn jeder einen Preis bezahlt und jeder etwas bekommt. (...) Unser Ziel ist eine Vision, die Interessen integriert und nicht ausschliesst.» Doch wie geht das konkret?

Es müsste gelingen, einen *Modus vivendi* diplomatisch herzustellen und geschickt weiterzuspinnen. So müssten die von diffusen Dichteängsten gestressten Nicht-Stadtbewohner dazu gebracht werden, ihrem Abstimmungsverhalten Taten folgen zu lassen, indem ein verbindliches, kommunales Wachstumsmoratorium dafür sorgt, dass ihr Dorf Dorf bleibt. Im Gegenzug kann den dichtgewohnten Stadtbewohnern das geboten werden, was sie sich wünschen: lebenswerte Stadt. Für diesen «Bubentrick» des sowohl-als-auch braucht es den politischen Architekten und die politische Architektin dringender denn je. Sie stehen in der Pflicht, die Initiative zu ergreifen. Die Gruppe Krokodil und jetzt die Gruppe Bibergeil haben einen Anfang gemacht. Der entscheidende Schritt folgt: Es gilt die Büros zu verlassen und das Arbeiten an den Stadtlandschaften von Morgen mit dem Alltag von heute zu verweben. Wie also wird Vision Wirklichkeit?

— Stefani Kurath

1 Die Gruppe Bibergeil besteht aus den Architekturbüros Liechti Graf Zumsteg aus Brugg, Meier Leder Architekten aus Baden, Schneider & Schneider Architekten aus Aarau und dem Studio Vulkan Landschaftsarchitektur aus Zürich.

2 Zum Vergleich: die Stadt Zürich rechnet bis 2030 mit einem Zuwachs von 60–80 000 Personen.

3 Vgl. Angelus Eisinger, 2004, S. 280.